



Jeanne Tree

13 Stufen

Schrei aus der Dunkelheit

Roman

KLECKS VERLAG

wird sie am Schreien hindern. Jetzt darf sie nicht schreien. Er würde es nicht ertragen und könnte nicht warten. Er betrachtet sie, berührt sie. Nein, nicht jetzt!

Schnell wendet er sich ab, geht nach oben, sperrt die Tür zu und kann es kaum erwarten, bis die Dunkelheit ihn wieder zu ihr lässt.

KAPITEL 4

Zusammengekrümmt liegt Paddy auf dem eiskalten, feuchten Boden eines dunklen Raums. Ihr Körper zittert, schlottert, ist von Blutergüssen übersät. Ein widerlicher, metallischer Geschmack von Blut in ihrem Mund. Ihr eigenes Blut. Das Atmen fällt ihr schwer, ihr Mund ist fast bis über die Nase mit Klebeband verdeckt. Ihre Hände und Füße sind zusammengeschnürt. Hilflos, nur noch ein Häufchen Elend, kein Stück sie selbst.

Langsam kommt sie wieder zu sich. Das Letzte, an das sich Paddy erinnert, sind diese eiskalten, teuflischen und nichts Gutes verheißenden Augen und diese Worte: »Jetzt gehörst du mir! Und du wirst dir wünschen, mir niemals begegnet zu sein!« Nach einem Schlag mitten ins Gesicht war Paddy bewusstlos geworden. Und jetzt ist sie hier, kann sich nur mühsam bewegen. Ein kleines Fenster lässt ein wenig Licht in die Dunkelheit. Sie weiß nicht, wie lange sie bewusstlos dagelegen hat, ob es Morgen oder Abend ist. Sie weiß nicht, wo sie ist. Aber es scheint ein Keller zu sein, es kann nur ein Keller sein. Die Fesseln sind zu fest, um sich daraus zu befreien. Sie hört Schritte über sich. Die Angst lässt ihr Herz fast bis zur erneuten Besinnungslosigkeit schlagen. Tränen strömen über ihr Gesicht und ihr Salz lassen sie spüren, wo sie der letzte Schlag getroffen hat. Schritte, langsam, gefährlich über ihr.

Es ist ein Albtraum, es muss einfach ein Albtraum sein! Gleich wache ich auf und alles ist wieder gut. Paddy hält den Atem an, als würde er dadurch vergessen, dass sie hier unten liegt.

Die Tränen wollen nicht aufhören zu fließen. Gefesselt, nicht fähig, sich zu befreien, liegt sie stundenlang auf dem Boden,

frierend, zitternd. Es scheint Abend zu werden, das wenige Licht, das durch das winzige Fenster dringt, verblasst.

Paddy hört, wie die Schritte näher kommen. Ein Schlüssel dreht sich quietschend im Schloss. Die Tür öffnet sich. »Patrizia, ich komme, lass uns ein wenig spielen.«

Die Stufen hinunter in den Keller knarren unter dem Gewicht ihres Entführers. Eins, zwei, drei ... dreizehn Stufen. Paddy erstarrt, will unsichtbar sein.

»Hey, Patrizia, wach auf!«

Ein Tritt gegen ihren schmerzenden Körper. Sie bewegt sich nicht. Vielleicht kann sie ihn davon abhalten, wenn sie sich bewusstlos stellt.

»Hey, Patrizia!«

Mit einem kräftigen Ruck zieht er ihr das Klebeband vom Mund. Er hat ein Messer in der Hand. Drohend fuchtelt er damit vor Paddys Gesicht. Sie schließt panisch die Augen. *Jetzt tötet er mich!*, denkt sie. Aber er zerschneidet die Fesseln. Erst an den Händen, dann an den Füßen, grob und rücksichtslos.

»Patrizia, Augen auf! Oder willst du mich jetzt schon wieder verlassen? Das Spiel beginnt doch gerade erst.«

Angsterfüllt öffnet Paddy die Augen. »Warum?« Mehr kann sie nicht von sich geben.

Laut lachend blickt das Böse auf sie herab. »Warum? Weil ich es will! Oh, du wirst mir geben, was ich will, da bin ich mir sicher. Und jetzt halt die Klappe, sonst tut es unnötig weh.«

Paddy erstarrt erneut. Sein abartiges Lachen lässt ihr einen eiskalten Schauer über den ganzen Körper laufen und das Blut in ihren Adern gefrieren. Er packt sie unsanft, reißt ihr das Sommerkleid vom Leib und wirft sie zurück auf den Boden.

»Patrizia, du wirst mich glücklich machen.« Sein großer, kräftiger Körper sitzt auf ihr, dabei spielt er mit dem Messer herum, tastet ihren Körper damit ab. Es gleitet über ihr Gesicht, den Hals. Eine Bewegung von Patrizia und er würde sie aufschlitzen, so tief drückt er das Messer in ihre Haut. Er berührt unsanft ihre Brüste Das Messer hinterlässt rote Striemen an ihrer Wange, am Hals. Dann zeichnet er die Konturen ihrer Brüste nach, umfährt die Brustwarzen mit der Messerspitze. Paddy schreit auf, zuckt vor Schmerz zusammen. Ein winziger Stich, Blut sickert tröpfchenweise aus der Wunde.

»Oh ja, sie sind wunderschön.«

Das Messer dringt tiefer ein. Paddy will nicht schreien, aber sie muss, die Schmerzen sind kaum zu ertragen. Sie sieht in seine gierigen Augen, die mit jedem Blutstropfen glühender werden. Paddy will sich übergeben, kann nicht. Dabei gleitet das Messer unaufhörlich weiter nach unten.

Er muss sich bremsen, noch nicht. Es ist noch zu früh für das Finale.

Plötzlich spürt Paddy das Messer gefährlich zwischen ihren Beinen. Jede Bewegung würde sie jetzt verletzen. Sie spürt das Messer. Er sitzt auf ihr, starrt auf die blutenden Brüste. Plötzlich greift er gnadenlos zu, drückt ihre Brüste brutal aneinander und beißt zu. Paddy schreit, erträgt es nicht mehr.

Darauf hat er gewartet. Diese wunderbaren Schreie hat er vermisst.

Patrizia windet sich auf dem Boden, versucht, ihm zu entkommen. Das Messer schneidet ihr den Oberschenkel auf. Doch sie hat keine Chance. Er schiebt das Messer beiseite, drückt ihr gewaltsam die blutverschmierten Beine auseinander. Mit einem befreienden Schrei dringt er brutal in sie ein und sieht dabei in

ihre erstarrten Augen. Er lässt sich auf ihren geschundenen Körper fallen. Er riecht nach Alkohol und Perversität.

Paddy wagt es nicht, sich zu bewegen, sie hofft so sehr, dass er von ihr ablässt, wenn er bekommen hat, was er wollte.

Doch er sieht sie an. »Das war nur die Vorrunde!«

Erstarrt vor Entsetzen und Schmerzen lässt Paddy alles über sich ergehen. Stundenlang vergeht er sich an ihr.

Plötzlich klingelt irgendwo ein Telefon. Schlagartig lässt er von Paddy ab, greift nach dem Messer. Blutend liegt Paddy auf dem Boden. Eilig geht er die dreizehn Stufen nach oben und der Schlüssel, der sich quietschend im Schloss dreht, ist für Paddy das beste Geräusch ihres Leben. Für den Moment.

Sie hört die Schritte über sich, hört ihn reden. Dabei klingt seine Stimme normal, fast freundlich. Kurze Zeit später hört sie eine Autotür zuschlagen und ein Wagen fährt davon.

Paddy kann nicht begreifen, was da gerade mit ihr geschieht. Vor ein paar Stunden war sie noch das Prinzesschen mit endlich wieder Schmetterlingen im Bauch und jetzt ist sie einem Perversten ausgeliefert, der ihr Leben innerhalb weniger Stunden zerstört hat. Noch nie hat sie einen Menschen derart gehasst. Aber sie rafft sich auf, greift nach ihrem Kleid und bedeckt ihren Körper. Schnell zeichnet sich Blut dort ab, wo er sie verletzt hat. Die Schmerzen sind unerträglich. Schon die Berührung des leichten Stoffs auf ihrer Haut lassen sie schreien, aber Paddy schreit lautlos. Vor Angst und Schmerz beißt sie sich auf die Lippen.

Paddy verkriecht sich in ihrem Kellerloch in die äußerste Ecke, als wenn sie dort in Sicherheit wäre.

Draußen wird es hell, das wenige Tageslicht, das durch das winzige Kellerfenster dringt, nutzt Paddy, um sich umzusehen. Eine alte, grausam stinkende Matratze liegt in der einen Ecke,